

Trouvaille : glänzende Hörnchen aus Glas

Autor(en): **Gerth, Anja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **95 (2020)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Anja Gerth, Aarburg. Sie ist Archäologin und war stellvertretende wissenschaftliche Grabungsleiterin in den Badener Bädern.

Trouvaille

Glänzende Hörnchen aus Glas

«Was glitzert denn da?», dachten wir uns, als wir an einem heissen Sommertag 2018 die Aushubarbeiten der archäologischen Untersuchung im Bäderquartier in Baden begleiteten. Unter der Baggerschaufel kamen seltsam geformte Glasobjekte zum Vorschein. Zusammen mit zerbrochenem Geschirr, Knochen und Bauschutt lagen sie in einem ehemaligen Wasserspeicherbecken.

Bei der Bergung der Funde war uns die Funktion der Gläser noch ein Rätsel. Von der Form her erinnerten sie an Telefonhörer oder Trinkhörner. Die Lösung fand sich in der 1818 erschienenen «Badenfahrt» von David Hess.¹ Eine darin enthaltene Detailzeichnung gibt einen Eindruck, wie die Gläser unversehrt ausgesehen haben mögen.² In einem Bild und einem Epigramm weiter oben wird zudem auf ihre Funktion hingewiesen. Die Glasobjekte wurden demnach zum Schröpfen verwendet. Bei der Restauration der Funde zeigte sich, dass kaum eines der rund zwölf Schröpfhörnchen dem anderen gleicht. Da gab es solche aus rosa oder grünlichem Glas, einige waren schmal und hoch, andere wieder etwas gedrungener. Wahrscheinlich gelangten sie in den 1870er-Jahren in den Boden, als die alten Badegasthäuser Hinterhof und Sonne zum Teil abgerissen wurden und neuen Bauten wie dem «Verenahof» weichen mussten.

Immer wieder lässt sich feststellen, dass solche Baumassnahmen dazu genutzt wurden, um kaputte oder nicht mehr gebrauchte Haushaltsgegenstände zu entsorgen. Uns geben diese Objekte einen Einblick in den Alltag unserer Vorfahren. Die hier vorgestellten Glasschröpfhörnchen zeugen von einer Bade- und Kurkultur, die in Baden schon seit römischer Zeit nachzuweisen ist und mit dem neuen Thermalbad weiterleben wird.³



Bild: Béla A. Polyvás/Kantonsarchäologie Aargau. Inv. nr.: B.018.3/527.22, 23 und 28.

Anmerkungen

¹ Vgl. Hess, David: Die Badenfahrt. Zürich 1818.

² Für die Abbildungen wurde auf die Neuauflage von 2017 zurückgegriffen, die sich bei den Bildern auf die kolorierten Zeichnungen des Originalmanuskripts von David Hess (1815) stützt. Vgl. Hess, David: Die Badenfahrt, hrsg. von Alexander Jungo und Bruno Meier. Baden 2017, S. VIII–IX und S. 443.

³ Andrea Schaer hat sich eingehend mit den Bädern in Baden auseinandergesetzt. Vgl. dazu zum Beispiel: Schaer, Andrea: Die Bäder: 2000 Jahre europäische Badekultur, in: Furter, Fabian; Meier, Bruno et al.: Stadtgeschichte Baden. Baden 2015, S. 8–91.